

3 Juni/Juli 2020  
ISSN 0171-5518 - 107. Jahrgang

# Licht

Die Salesianische Zeitschrift



**DANKBARKEIT**

**und STAUNEN**

# Liebe Leserin! Lieber Leser!

**A**uf einmal spüren wir, dass nicht alles selbstverständlich ist, vor allem die Gesundheit. In diesem Lichteft geht es um Dankbarkeit und Staunen. Die Mutter fragt ihren kleinen Sohn, der etwas geschenkt bekommen hat: „Und wie sagt man, wenn man etwas geschenkt bekommen hat?“ Der Junge antwortet: „Danke!“

**D**anke, ein kleines Wort und doch ist es so wichtig im zwischenmenschlichen Bereich. Wer danke sagt, denkt. Danken kommt von Denken. Wenn ich denke, dann spüre ich, dass nicht alles selbstverständlich ist. Einige Beispiele dazu: Natur, Familie, Freundschaft, Frieden, Sonnenuntergang, Wasser, ein Dach über dem Kopf etc.. Wir laden Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit den Gedanken dieses Heftes ein, wahrzunehmen, was ist und wachsam durch die Welt zu gehen, den Alltag mit anderen Augen zu sehen, dankbar zu sein. Ich drehe beispielsweise den Wasserhahn auf, und es fließt sauberes heißes oder kaltes Wasser heraus. Für uns ist dies selbstverständlich, aber wenn man länger darüber nachdenkt, ist es absolut nicht selbstverständlich. Vielen Menschen auf dieser Erde fehlt sauberes Wasser. Wäre es nicht sinnvoll, beim Aufdrehen des Wasserhahnes ein Danke zu sagen, um so wahrzunehmen, dass es eben nicht selbstverständlich ist, sauberes Wasser zu haben. Nicht nur in der Fastenzeit oder bei Exerzitien sollten wir diese Wahrnehmungsübung praktizieren, auch und gerade im Alltag. So leben wir bewusst in dieser Welt, denken, staunen und sind dankbar. Geschenke gibt es nicht nur zu Weihnachten oder am Geburtstag, sondern jeden Tag, wenn wir sie wahrnehmen und erkennen.

**A**uch in der Bibel gibt es das Thema Dankbarkeit. Da werden zehn Menschen geheilt. Sie befolgen den Auftrag Jesu sich den Priestern zu zeigen, werden gesund und gehen dann in ihren je eigenen Alltag zurück. Nur einer von ihnen spürt, dass die Heilung keine Selbstverständlichkeit ist. Er hält inne, besinnt sich und kehrt zu

Jesus zurück und bedankt sich bei ihm. Erst dann geht auch er seinen Weg (Lk 17,11-19).



**A**uch im Leben des heiligen Franz von Sales spielt die Tugend der Dankbarkeit eine große Rolle. Er bietet uns eine einfache Übung der Dankbarkeit an, wenn er schreibt: „Danke Gott, dass er dich diesen Tag erhalten hat.“ (DASal 1,83). Franz von Sales ist davon überzeugt, dass jeder Tag etwas bereithält, für das ich dankbar sein kann. Dass uns allen diese Übung täglich immer mehr gelingen möge, wünsche ich Ihnen und mir.

*P. Hans-Werner Günther*  
P. Hans-Werner Günther OSFS

Noch ein Hinweis in eigener Sache: Aufgrund der Corona-Beschränkungen erhalten Sie diese LICHT-Ausgabe verspätet. Zudem ist geplant, LICHT 4 und 5 zusammenzufassen. Diese Ausgabe würde dann im September erscheinen.

## Inhalt

- 4 Sollen wir Gott für alles danken?**  
P. Josef Prinz OSFS
- 7 Auch in Zeiten der Krise**  
Sr. Teresa Schmid OVM
- 10 Wenn ich für Gott offen bin**  
Gabriela Held
- 12 Warum Dankbarkeit so wichtig ist**  
Johanna Pulte
- 14 Herz Jesu Verehrung: 700 Jahre Geschichte**  
Diakon Raymund Fobes
- 16 Meditation**  
Ute Weiner
- 18 Die Mystik des Staunens**  
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 Wider einen weitreichenden Irrtum**  
Saskia Greber
- 22 LICHT-Aktion 2020**  
Für Kinder aus Südafrika
- 24 Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben**  
P. Konrad Haußner OSFS
- 25 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



**„Danke Gott,  
dass er dich  
diesen Tag erhalten hat.“**

**Franz von Sales (DASal 1,83)**

# Sollen wir Gott für alles danken?

## Das Dilemma des gläubigen Christen

*Ist der Ruf nach Dankbarkeit gerade Gott gegenüber nicht zuweilen etwas blauäugig, vielleicht gar zynisch? Denn wir machen auch die Erfahrung, dass uns von Gott Dinge geschenkt – besser geschickt – werden, die alles andere als gut erscheinen. Gedanken dazu von P. Josef Prinz OSFS*

**A**lles ist geschenkt; und die Dankbarkeit dafür verändert Perspektiven. Ist das so? – Und wenn es tatsächlich so ist, wie sehen diese anderen Perspektiven in meinem Leben aus? Wenn ALLES – von einem „liebenden“ Gott - geschenkt ist, was tue ich mit dem, was ich nicht geschenkt haben will: mit Misserfolg, Krankheit, Arbeitsplatzverlust; mit Scheitern in Freundschaft, Partnerschaft oder Familie; mit Glaubenskrise, Klimakatastrophe, Terror und Ungerechtigkeit und anderem mehr? Vermut-

lich will mancher Mensch nicht alles geschenkt haben, was ihm der Alltag zumutet. Wie soll da Dankbarkeit einen Menschen erfassen? So muss ich fragen, und zugleich bin ich neugierig, welche Veränderung im Leben die „Dankbarkeit“ bewirken könnte.

### Ist echte Liebe nie undankbar?

Wie sieht also ein Leben aus, wenn es von der Haltung der Dankbarkeit geprägt ist? Der heilige



Wer an die Liebe glaubt, wird sich dem Hass entgegenstellen. (Bild: S. Hofschlaeger/pixelio.de)

Franz von Sales gibt auf diese Frage eine kurze und klare Antwort, er sagt: Echte Liebe ist nie undankbar!“ (DASal 4,78).

Das klingt sehr schön – doch habe ich Zweifel, wenn ich so verschiedene Ereignisse im menschlichen Miteinander in unserer Welt bedenke. Wir erleben doch, dass Liebe zwischen Menschen oft nicht gelingt, nicht lebbar erscheint, ja durch Lieblosigkeiten aller Art ersetzt wird. Es ist Realität: Der Mensch ist aus sich heraus oftmals überfordert, wenn es um das Leben in Liebe geht. Ist es da nicht sehr schwer, an einen „liebenden Gott“ zu glauben und dankbar zu sein?

Oder kann es sein, dass Gottes umfassende Liebe zu uns Menschen immer noch größer und stärker ist als unsere menschliche Begrenztheit?

Zu diesem Glauben ermutigt Friedrich von Bodelschwingh mit folgenden Worten: „Dank und Liebe bleiben die großen Mächte, die mehr Siege gewinnen als alle Heere der Welt!“

Als Christen sind wir eingeladen, solche gewaltige Glaubensweisheit zu denken, zu glauben, zu sagen und zu tun. Wer nämlich so zu glauben und zu leben versucht, wird nicht einfach Gewalttaten akzeptieren, er wird nicht Ungerechtigkeiten, Hass, Unterdrückung, ja Missbrauch der Schöpfung und des Menschen zulassen, sondern sich dagegen stellen. Er weiß im Glauben, dass von Gott her Liebe und Dankbarkeit stärker sind als alles Lieblose in Welt und Mensch.

## **Gott hilft in Leid und Lieblosigkeit**

Jesus selbst hat es uns mit seinem Leben und Wirken, seiner Botschaft vom liebenden Gott verkündet und in vielen menschlichen Begegnungen gezeigt, dass dieser liebende Gott nicht bei Leid und Misserfolg, bei Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit aufgibt und ein Ende macht. Nein: Der barmherzige und wegbegleitende Erlöser Jesus Christus wirkt dort, wo – irdisch gesehen – Benachteiligung und Leid, Schmerz und Kreuz den Menschen treffen. Er schenkt diese grenzenlose Liebe Gottes und heilt uns in Not

und Versagen, in Leid und Sünde, in Verzweiflung und Mutlosigkeit.

Die Bibel ist erfüllt von vielen Heilsworten und Heilstaten Jesu, mit denen er den Menschen Gutes getan, Gottes Liebe geschenkt hat und uns einlädt, in Dankbarkeit Gott zu loben und miteinander in Freude und Liebe zu leben. Jesus selbst hat in diesem Heilswirken Gott, dem liebenden Vater, gedankt und er hat die geheilten und gestärkten Menschen zu solchem Dank eingeladen.

## **Gottes gute Taten – unsere Antwort**

Diese Einladung zur Dankbarkeit gilt heute uns. Wie gehen WIR damit um? Kann ich als Christ heute sagen: „Ich möchte lernen, dankbar zu sein. Nichts ist selbstverständlich im Leben! Nichts steht mir zu! Jeder Tag ist ein Geschenk Gottes!“? Auch uns heute gilt die beeindruckende Lebenshilfe, welche Paulus im Philipperbrief seiner Gemeinde schreibt und empfiehlt: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! ... Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott ... Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht!“ (Phil 4,4-8)

Das ist für den Christen von heute, das ist auch für MICH Ermutigung, mit offenen Augen und Herzen durch die Welt zu gehen, in ihr zu leben und überall Gutes zu entdecken.

## **Dankbarkeit: Zeichen der Reife**

In solchem Glauben und Denken kann ich sagen: „Das Reifwerden eines Menschen ist ein immer tieferes Dankbarwerden!“ Danken wird uns in guten Tagen vor Leichtsinn und Gleichgültigkeit bewahren, in schweren Tagen vor Verzweiflung und Lieblosigkeit. Es geht nicht zuerst um menschliche Leistung, sondern oben an um das Vertrauen an einen liebenden Gott, der uns in all unseren Lebenssituationen an der



Ich möchte danken, dass ich danken kann, weil Gott mir die Fähigkeit dazu gegeben hat.

Hand hält und nicht fallen lässt. Ich kann dann SO beten, dankend mit Gott reden und seiner Gnade und Hilfe vertrauen:

„Ich möchte und kann danken für den heutigen Tag und alles, was er mir bringt.

Ich möchte und kann danken für meine Mitmenschen, die mir nahestehen: für Familie, Ehepartner, Kinder, Eltern, ältere Menschen, Freunde, Mitbrüder, mit denen mich Gutes verbindet.

Ich möchte und kann danken auch für jene Mitmenschen, mit denen mich Sorgen und Leid verbinden; mit Menschen, mit denen nicht alles leicht und einfach ist oder mit denen sogar Ablehnung, Gegeneinander, Lieblosigkeit auszuhalten ist; als Christ nehme ich so teil am Kreuz Jesu, der ja alle unsere Kreuze mitträgt.

Ich möchte und kann danken für das, was mich traurig stimmt, was mir wehtut, was meine Kräfte (über-)fordert; ich darf glauben, dass ER mich hält und trägt.

Ich möchte und kann danken für all die vielen kleinen Dinge, welche meinen Alltag hell und froh machen: ein Lächeln, eine kleine nette Aufmerksamkeit, ein liebes Wort, ein herzliches Umarmen, ein spontaner Gedanke, zu helfen.

Ich möchte und kann danken dafür, dass ich leben kann und dieses mein Leben mit den Menschen teilen darf.

Ich möchte und kann danken, dass ich danken kann, weil der liebende Gott mir die Fähigkeit zum Danken gegeben hat.“

### Ja, echte Liebe ist nie undankbar

So schenke ich Ihnen abschließend nochmals die lebensbejahende Weisheit des heiligen Franz von Sales, ergänzt mit der konkreten Anwendung in das Leben, wie sie P. Herbert Winklehner OSFS in „7 mal 7“, Seite 29, beschrieben hat:

„Echte Liebe ist nie undankbar! Guter Gott, erinnere uns stets daran, dass Dankbarkeit unser Leben erfüllt: Dankbarkeit dir gegenüber, der du uns das Leben schenkst, Dankbarkeit gegenüber der Schöpfung, unseren Fähigkeiten und Talenten, Dankbarkeit gegenüber allen Menschen, die uns hilfreich zur Seite stehen!“ ■

*P. Josef Prinz ist Oblate  
des heiligen Franz von  
Sales und ist Hausoberer  
im Salesianum Rosental,  
Eichstätt, Bayern*



# Auch in Zeiten der Krise Dankbarkeit als Lebensmelodie

*Wie kann ich gut mit der Erfahrung von Leid und Not umgehen? Diese Frage betrifft viele Menschen in vielen Situationen. Dass Dankbarkeit eine Möglichkeit ist, damit gut umzugehen, mag überraschen.  
Impulse dazu von Schwester Teresa Schmidt OVM*

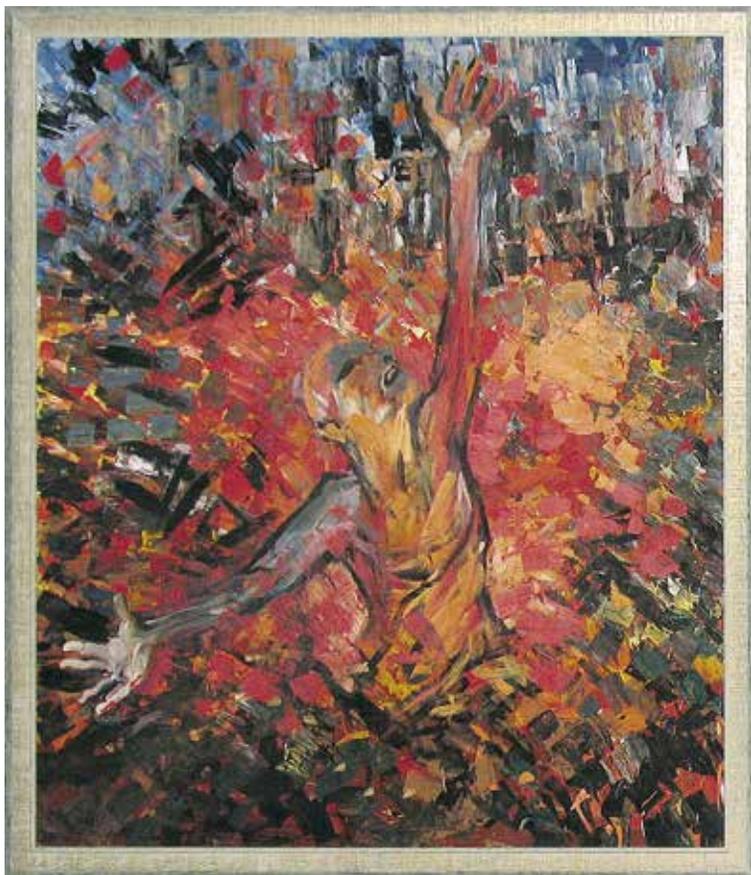
Jeder Mensch hat eine Grundhaltung im Leben, eine sogenannte Lebensmelodie, die sich im Laufe der Jahre entwickelt. Die Komposition dieser Melodie ist unter anderem von dem Umfeld der Kindheit und der Erziehung, sowie von Erfahrungen, Wertevorstellungen und Einstellungen beeinflusst. Mancher nimmt seine Lebensmelodie bewusst und deutlich wahr, für Andere ist sie vielleicht nur undeutlich vernehmbar.

## Ijobs Lobpreis

Doch, worin kann eine Lebensmelodie bestehen? Was ist da zu „hören“?

Zunächst einmal sind es grundsätzliche Haltungen im Leben und in Lebenssituationen, ob in Freude und im Leid. Das können beispielsweise Gelassenheit, Achtsamkeit, Aufgeschlossenheit, Dankbarkeit, aber auch Skepsis, Schwarzsehen oder Jammern sein.

In diesem Beitrag möchte ich den Blick etwas auf die Lebensmelodie der Dankbarkeit werfen und einen Ausspruch des heiligen Franz von



Trotz seiner Leiderfahrung war Ijobs Lebenslied ein einziger Lobpreis

Bild: Andreas Neumann-Nochten / CC BY-SA  
(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)

Sales voranstellen. Er gibt den Heimsuchungsschwestern im Siebten Gespräch der Geistlichen Gespräche, das mit den Worten „Die drei geistlichen Gesetze“ überschrieben ist, den alttestamentlichen Ijob zum Vorbild. Über dessen Lebenseinstellung schreibt er: „Eine einzige



Nur einer bedankte sich, und der war ein Fremder in Israel: die Heilung der zehn Aussätzigen, Darstellung im Codex Aureus Epternacensis, um 1035-1040

Melodie durchzieht sein Lebenslied: ‚Gelobt sei der Name des Herrn!‘ (Ijob 1,21). Das ist das Liebeslied seiner Dankbarkeit, da Gott seinen Besitz vermehrt, ihm viele Kinder schenkt, ihm alles gibt, was eines Menschen Herz nur wünschen kann. Das ist das Liebeslied seiner Klage in äußerster Bitternis: ‚Gelobt sei der Name des Herrn!‘ Er singt es in seinen Leiden wie in seinen Freuden.“ (DASal 2,107)

Für Freudiges oder Glück zu danken, das ist einsichtig; aber auch für schmerzliche oder leidvolle Situationen Dankbarkeit zu empfinden klingt erst einmal verwirrend. Ist ein solcher Gedankengang also tatsächlich realistisch und lebensnah?

Natürlich kann und soll niemand für eine schlimme Erkrankung, einen Unfall, den Verlust der Arbeitsstelle oder gar eines lieben Menschen danken, das wäre völlig unangemessen. Aber, der Mensch hat die Möglichkeit, Dankbarkeit zu einem Teil seiner Lebensmelodie zu machen, indem er auch in schwierigen Lebenssituationen versucht, mit einer positiven Grundhaltung das, was jetzt ist, anzunehmen, zu tragen und zu bestehen. Denn eine innere Haltung der Dankbarkeit kann den Umgang in dunklen Phasen erleichtern. So können dann vielleicht Freude und Wohlwollen tiefer erfah-

ren oder in kleinen Dingen entdeckt werden. In diesem Sinne darf Dankbarkeit als eine christliche Tugend bezeichnet werden.

### Ein Kanal, durch den Gott wirkt

Das oben genannte Lebenslied des Ijob, im angeführten Zitat des heiligen Franz von Sales, möchte auf eine heilsgeschichtliche Dimension der Dankbarkeit verweisen. Über die heilsgeschichtlichen Tugenden der christlichen Offenbarung schrieb der Redemptorist und Moraltheologe Bernhard Häring (1912-1998), bereits an Krebs erkrankt, im siebten Kapitel seines Büchleins „Vater unser“, sie „... nehmen uns als dankbar Empfangende und dankbar Mitwirkende in die eine, unteilbare Heilsgeschichte hinein.“ Sie haben die Dimension der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

Konkret heißt das: Dankbarkeit ist ein Kanal, durch den das Gute, das Gott in uns Menschen gewirkt hat und was wir in anderen wirken, fließt. Das Bewusstmachen dieser heilsgeschichtlichen Dimension des Dankens kann uns die Augen für das Positive, was uns auch in dunklen Zeiten des Lebens zugehört oder zugesagt wird, öffnen. Die Bibel erzählt immer wieder von Menschen, die solche Erfahrungen

machen. Ein Blick auf Jesus im 17. Kapitel des Lukasevangeliums soll helfen, dies zu verdeutlichen. Hier findet sich in den Versen 11-19 die Geschichte von der „Heilung der zehn Aussätzigen“.

Als Jesus sich auf dem Weg nach Jerusalem befindet, kommen ihm vor einem Dorf im Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zehn Aussätzige entgegen. Diese machen sich, ganz nach Vorschrift, durch lautes Rufen bemerkbar und bitten den Meister um sein Erbarmen. Jesus sagt nur: „Geht, zeigt euch den Priestern!“ Und, auf dem Weg zu den Priestern werden alle zehn geheilt. Jedoch nur einer kehrt aus Dankbarkeit für dieses Geschehen zu Jesus zurück. Es ist ein Samariter, ein Fremder! Aufgrund seiner Herkunft darf er sich eigentlich gar nicht den Priestern zeigen, da er ein „Ausländer“ und „Nicht-Jude“ ist. Doch hat er mit seinem Verhalten nicht mehr Glauben bewiesen als seine neun Schicksalsgenossen?

Ja, dieser Samariter erkennt die tiefe Dimension seiner Heilung, die sich nicht nur auf den körperlichen Aussatz beschränkt, sondern auch eine innere Heilung ist. Der Zurückkehrende wirft sich vor Jesus nieder. Mit dieser Geste sucht er seine Nähe und drückt seine Dankbarkeit für die sichtliche Heilung, die bis in sein Inneres hineinwirkt, aus.

Die Erfahrung der innerlichen Heilung bedeutet in erster Linie Dank für das Handeln Jesu. Der Geheilte darf sich von Gott ernstgenommen und angenommen fühlen; an ihm ist ein Wunder geschehen, das in die Heilsgeschichte hineinwirkt. Dies erkennen wir heute daran, dass uns diese Erzählung immer noch berührt.

Die anderen Neun, einheimische Juden, wurden auf dem Weg ebenso körperlich gesund, aber sie ließen sich nicht wahrhaft heilen. Vielleicht haben sie der plötzlichen Heilung nicht getraut und wollten warten, ob diese anhält; oder sie haben diese als selbstverständlich hingegenommen und deshalb keine Dankbarkeit empfunden, oder sie hatten nur wenig oder keinen Glauben.

Schließlich sagt Jesus zum Samariter: „Steh auf

und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.“ In der Nähe Jesu ist die Lebensmelodie des Samariters in Freud und Leid zu einem Liebeslied der Dankbarkeit geworden.

## Dasein als Geschöpf Gottes

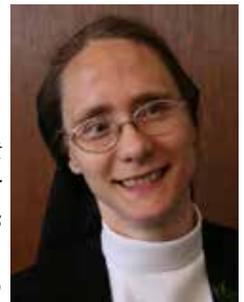
Dieses biblische Beispiel könnte dazu ermutigen, auch in unabänderlichen Lebenssituationen wie körperliche oder seelische Beeinträchtigung, Krankheiten oder Altersbeschwerden, diese anzunehmen, zu versuchen sie in das eigene Leben zu integrieren, und bestenfalls sogar fruchtbar werden zu lassen; fruchtbar für mich selbst, aber auch für andere.

Mit dieser inneren Melodie der Dankbarkeit geht es im Leben letztlich nicht (mehr) nur um Leistung, sondern in erster Linie um das Sein. Mein Da-Sein mit allem, was mich als Geschöpf Gottes ausmacht, Gutem und weniger Gutem, Starkem und Zerbrechlichem.

Mit einer solchen Freiheit geht es also nicht mehr um das eigene Ich, das Ego, sondern um meine Lebenswirklichkeit in der Nähe Jesu. Diese Lebensmelodie muss der Mensch pflegen und dazu sich immer wieder Gott im Gebet „aussetzen“ – und das zuallererst im Schweigen, im stillen Gebet, im Hören auf Seine Stimme, Sein Wort und schlussendlich im Bittgebet.

Dann kann „Dankbar geheilt“ erfahren werden und dieser tiefen Erfahrung darf wahrhaftig getraut werden. So gesehen, ist Dankbarkeit als Lebensmelodie nicht nur in Hoch-Zeiten ein Liebeslied und wir dürfen mit Ijob singen: „Gelobt sei der Name des Herrn!“

*Schwester Teresa Schmidt  
ist Schwester der  
Heimsuchung Mariens  
im Kloster Zangberg,  
Bayern*



# Wenn ich für Gott offen bin

*Gabriela Held*

**I**ch habe mich schon oft gefragt, wie man eigentlich zum Glauben kommt. Ehrlich gesagt, erinnere mich nicht daran, wie ich selbst begonnen habe, an Gott zu glauben. Mir wurde der Glaube gewissermaßen in die Wiege gelegt. Meine Familie war immer gläubig und ich wurde von meinen Eltern im Glauben erzogen, besuchte Gottesdienste, ministrierte – und das ganze Thema Glaube war immer ein fester Bestandteil meines Alltags. Ich kann mich einfach an keine Zeit erinnern, in der ich nicht an Gott geglaubt habe.

## **Hat der Mensch alles in der Hand?**

Wann immer ich über Gott nachgedacht habe, habe ich eine starke Verbindung zu ihm ge-

spürt. Aber wie genau kommt diese Verbindung eigentlich zustande, und wie kommen wir an den Glauben? Diese Frage hat mich immer wieder brennend interessiert.

Viele meiner Freunde sind nicht gläubig oder sich nicht sicher, was sie glauben sollen. Ich denke, in meiner Generation ist das sehr weit verbreitet. Ich verstehe im Grunde, was dahinter steht. Wir haben absolut keine Beweise für die Existenz Gottes, und in einer schnelllebigen Zeit wie der unseren, ist es da natürlich wahn-sinnig einfach, sich auf das zu beschränken was man rational beweisen kann, was man am besten sogar noch greifen kann. So beeinflussen die Wissenschaft und auch leider materielle Dinge die Maxime unseres Handelns. Es ist im Alltag auch scheinbar wirklich ausreichend, sich



Wir maßen uns an, in Laboren künstliches Leben zu erzeugen (Bild: Michael Bürke/pixelio.de)

von dem Gedanken vereinnahmen zu lassen, dass der Mensch im Grunde alles selbst in der Hand hat.

Aber vergessen wir dann nicht, dass der Mensch gar nicht so viel Einfluss ausüben kann, wie wir manchmal so gerne glauben? Dass er in Wahrheit gar nicht selbst Schöpfung betreibt?

Wir maßen uns an, in Laboren künstliches Leben zu erzeugen, wir versuchen, Leben durch Klonen zu duplizieren, zu rekonstruieren. Was wir aber ausblenden, ist, dass alles, was wir dabei tun, dennoch wieder auf dem fußt, was wir gar nicht selbst erschaffen haben.

Wir bilden uns gerne ein, wir wären auf dieser Welt, am besten noch im Weltraum auch, allmächtig und verhalten uns auch dementsprechend.

## Scheitern an den eigenen Grenzen

Vor Augen geführt bekommen wir die Diskrepanz dessen zur Realität erst, wenn wir als Einzelne oder auch als Gesellschaft an unseren eigenen Grenzen scheitern. Wenn wir also lernen, zu akzeptieren, dass der Mensch alles andere als allmächtig ist, muss die Schöpfung dennoch auf irgendjemanden zurückgehen.

Wir sollten uns die Fähigkeit, die wahrhaftige Schöpfung zu bestaunen, erhalten und diese nicht mit technischen Errungenschaften verwechseln. Ist nicht in genau dieser Erkenntnis der Weg, den Glauben zu lernen, enthalten?

Betrachten wir unsere Welt aus diesem Blickwinkel, ist Gott doch in so vielen verschiedenen Punkten zu sehen. In der Natur, aber auch in uns selbst, wie in der gelebten Mitmenschlichkeit.

Für mich ist der Glaube deshalb ein Geschenk, dass Gott einem jeden von uns groß-

zügig zuteil werden lässt. Er geht einen großen Schritt auf uns zu, mit offenen Armen. Und wer sich dafür öffnet, dem wird der Segen einer Verbindung mit Gott zuteil.



Gott kommt mit einem großem Schritt auf uns zu. Wer sich auf ihn einlässt, dem wird Segen zuteil. (Bild: Albrecht E. Arnold/pixelio.de)

Verschließt man sich, so glaube ich nicht, dass man Gottes Nähe spüren kann. Zu viel passiert um uns herum.

Es ist nur zu leicht sich mit all den Reizen in unserer Welt überfluten zu lassen und sich nicht auf Gott einzulassen.

Dabei sollten wir alle dankbar sein, diese große Chance zu erhalten, ohne sie in irgendeiner Weise verdienen zu können oder auch zu müssen. ■

*Gabriela Held studiert Pädagogik und Musik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, Bayern*



# Warum Dankbarkeit so wichtig ist

*Johanna Pulte*

**W**er staunt, wird dankbar, liebe LICHT-Leser, er nimmt Dinge und Erfahrungen nicht als selbstverständlich hin. Dank gibt man nicht einfach in die Luft ab – mit Dank wendet man sich jemandem zu.

## Geschenk und Verpflichtung

Die wichtigsten Dinge im Leben bekommen wir geschenkt: Da ist als erstes unser LEBEN! Das Leben verdanken wir in erster Linie Gott, denn wir waren zuerst ein Gedanke Gottes, seine Idee, sein Liebes-Entwurf – erst danach, weil Gott uns wollte, konnten wir, durch die Liebe unserer Eltern, in die Welt kommen.

Unsere Eltern, unsere Geschwister, unsere Freunde – alles geschenkt!

Die wunderschöne Welt, in der wir leben dürfen, mit all der Vielfalt an Tieren und Pflanzen – Geschenk Gottes, aber auch Aufgabe, die er uns stellt.

Bei genauerer Betrachtung muss man erkennen, jedes dieser Geschenke bringt auch Verpflichtung mit sich. Familie gibt Halt und Geborgenheit, erwartet aber auch unseren Einsatz – es ist ein Geben und Nehmen.

Freundschaft will gepflegt werden, von beiden Seiten, sie ist keine Einbahnstraße; wenn sie so gelebt wird, stirbt sie.

Auch die Natur braucht unseren Einsatz, unseren Schutz.

## Ein Paradies voller Dankbarkeit

Dankbarkeit macht lebendig, wir erleben das Leben intensiver, tiefer – wir bleiben nicht im

Schauen, im Beobachten, sondern nehmen sie ins Herz. Ins Fühlen.

Dankbares Leben macht auch furchtloser. Dankbarkeit verbindet sich mit Vertrauen, mit Glauben an Gutes.

Und wenn wir Menschen furchtloser sind, werden wir auch friedfertiger, sehen unsere Mitmenschen und ihr Handeln mit gütigeren Augen, können leichter dulden und verzeihen.

Wie wunderbar, wie paradiesisch, wie sehr GOTTES REICH wäre unsere Welt, wäre sie voll von dankbaren Menschen!

## Ein ganzes Buch könnte man füllen

Und gibt es nicht Grund zu staunen und dankbar zu sein. Tag für Tag ???? !

Ein ganzes Buch könnten wir füllen, wenn wir diese Gründe aufzählen:

Denken wir an die Jahreszeiten, gerade wieder die herrliche Frühlingszeit mit Düften und Blüten und Vogelgesang. Im Herbst die erste Kastanie in unserer Hand, glatt und glänzend in warmem Braun, ein Handschmeichler. An Momente am Meer, die Weite, die Stille, nur der Wellengang und das Kreischen der Möwen, der blaue Himmel, die Sonne, die alles erhellt, die sogar unsere Seelen wärmt und heilt, die unvergessenen Sonnenuntergänge. Momente auf einem Berg, dem Himmel so nah, dass man meint, es müsste sich ein Fenster öffnen und wir könnten hinein schauen – der Regenbogen, der sich aus dem Zusammenspiel von Sonne und Regen ergibt und in herrlichen Farben leuchtet und immer wieder vom Frieden Gottes mit uns Menschen kündigt, ein friedlich schlafendes



Wenn du Gott für alle Freuden, die er dir gibt, danken würdest, bliebe zum Klagen keine Zeit.

Baby, so unschuldig, so abhängig von unserer Liebe und Fürsorge, doch, wenn es die Augen öffnet und uns anstrahlt, schmelzen wir dahin vor Glück – und und und ...

## Auch bei der Krebsdiagnose

Erst vor kurzem durfte ich im Freundeskreis Staunen und Dankbarkeit glücklich miterleben.

Ein mir befreundeter Arzt bekam die Diagnose: schwarzer Hautkrebs – im Gesicht. Die Sorge war groß. Wie gut, dass dieser Mann und seine Frau das Geschenk des Glaubens leben und tiefes Vertrauen in Gott haben. Ihre großen Sorgen gaben sie in seine großen Hände und im Vertrauen auf Gottes Führung konnte alles Weitere geschehen.

Inzwischen ist die OP erfolgreich verlaufen und, welche Erlösung, es gibt keine Metastasen.

Die Dankbarkeit und das Staunen über Gottes liebevolle Wendung des drohenden Unheils, auch die Dankbarkeit gegenüber den behandelnden Ärzten und Staunen über ihr Können (die große Narbe im Gesicht verheilt ganz wunderbar) ist dem Freund und seiner Frau immer

wieder anzumerken ... sie sind glücklich. Ja, Dankbarkeit macht glücklich, schenkt Zufriedenheit !

## Das Schöne und das Unschöne

Meine Tochter pflegt mit ihren beiden Mädchen, Lotta, acht Jahre, und Paula, fünf Jahre, ein schönes Ritual vor dem Einschlafen - sie erzählen einander das Schöne und das Unschöne des Tages.

Auch so kann man Dankbarkeit pflegen und wachsen lassen und vielleicht manchmal lernen, sogar das Unschöne als Gottes liebevollen Weg mit uns zu sehen.

Wie oft erkennen wir im Leben im Nachhinein, dass der ein oder andere schwere Weg uns doch beschenkt , uns weiter brachte. Wie gefällt Ihnen folgender Spruch?

Wenn Du Gott  
für alle Freuden, die er Dir gibt,  
danken würdest,  
bliebe Dir keine Zeit zu klagen.

Vielleicht sollten wir diesen Gedanken mehr und mehr verinnerlichen, uns einüben in Achtsamkeit, Staunen und Dankbarkeit, gerade auch über die kleinen und großen „Selbstverständlichkeiten“, und: Schenken wir unseren Mitmenschen öfter ein dankbares Wort, ein Lächeln und GOTT, dem Geber alles Guten, am besten – unser ganzes Herz. Bei IHM ist es sehr gut aufgehoben!

Blieben Sie behütet

*Johanna Pulte hat zwei Kinder und zwei Enkelinnen. Sie arbeitete als Betreuerin im Seniorenheim und ehrenamtlich als Katechetin in Duisburg, Nordrhein-Westfalen*



# Herz-Jesu Verehrung: 700 Jahre Geschichte

*Diakon Raymund Fobes*

**G**ewiss kann man die heilige Margareta Maria Alacoque mit Recht die Heilige des Herzens Jesu nennen. Ihre Visionen trieben die Herz-Jesu-Verehrung voran. Dabei steht sie ganz in der Tradition des heiligen Franz von Sales, dem Stifter des Ordens, dem sie angehörte – den Heimsuchungsschwestern. Die Herz-Jesu-Verehrung meditiert vor allem das geöffnete Herz des gekreuzigten Gottessohns, aus dem nach dem Zeugnis des Johannesevangeliums Blut und Wasser strömten. Blut und Wasser sind die Zeichen der Sakramente Taufe und Eucharistie; sie drücken damit in besonderer Weise die Zuwendung Jesu zu uns aus, der uns seine Liebe schenkt. Genau das ist ja auch Zentrum salesianischer Religiosität.

## Anfänge im Mittelalter

Die Anfänge der Herz-Jesu-Verehrung liegen allerdings nicht erst bei Franz von Sales und Marguerite Marie Alacoque, sondern schon im hohen Mittelalter.

In dieser Zeit entwickelten sich Frömmigkeitsformen, die den Menschen Jesus stark in den Blick nahmen, ohne dabei die Gottessohnschaft außer Acht zu lassen. In der Menschwerdung wurde der universale und allmächtige Gott, der Ursprung aller Dinge, fassbar und erkennbar. Daraus erwuchs die Krippenfrömmigkeit genauso wie eine mystisch geprägte Passionsfrömmigkeit, die besonders das offene Herz Jesu meditierte.

Als Vertreter/innen dieser frühen Herz-Jesu-Verehrung im 13. und 14. Jahrhundert sind zu nennen: die Zisterzienserinnen Mechthild von

Magdeburg und Gertrud von Helfta sowie der Dominikaner Heinrich Seuse.

## Der heilige Johannes Eudes

Einen weiteren Auftrieb erhielt die Herz-Jesu-Verehrung in der Zeit nach dem Konzil von Trient (1545-1563), Neben dem heiligen Franz von Sales ist aus dieser Zeit der heilige Johannes Eudes (1601-1680), ebenfalls ein Franzose, zu nennen, der Gründer der „Kongregation von Jesus und Maria“. Er hatte diese Kongregation gegründet, um Priester besser geistlich auf ihr Amt vorzubereiten. Es ging also um eine Reform des Klerus, der eine tiefere Beziehung zu Christus bekommen sollte. Zudem stellte Eudes in seiner Verkündigung immer die Barmherzigkeit Gottes in den Mittelpunkt – beide Anliegen sind auch bei Franz von Sales zu finden.

Eudes erbat die Gründung einer liturgischen Feier anlässlich des Herzens Jesu vom Bischof von Rennes bereits 1670. Im Jahr 1672 feierte er dann erstmals eine heilige Messe zum Herzen Jesu.

Nur ein Jahr später hatte Marguerite Marie Alacoque im Kloster Paray-le-Monial (Burgund) die erste Herz-Jesu-Vision. In weiteren Visionen trug Christus ihr auf, sich für ein Herz-Jesu-Fest und die besondere Verehrung dieses Herzens am Herz-Jesu-Freitag einzusetzen.

## Der heilige Claude de la Colombière

Für die Weiterverbreitung dieser Anliegen Jesu, die Marguerite Marie offenbart worden waren, hat sich besonders ein Priester aus dem Jesui-



Wegbegleiter der heiligen Maguerite Marie Alacoque und Wegbereiter für die Ausbreitung der Herz-Jesu-Verehrung: der heilige Claude de la Colombière SJ

tenorden eingesetzt: der heilige Claude de la Colombière (1641-1682). Er wurde 1669 zum Priester geweiht und kam ein Jahr nach der ersten Vision Margareta Marias als Rektor ins Jesuitenkolleg Paray-le-Monial. Der Heiligen des Herzens Jesu wurde in einer Vision von Christus offenbart, dass er ihr „seinen treuen Diener und perfekten Freund schicken würde“.

Und tatsächlich besuchte sie Colombière nur wenige Tage, nachdem er in Paray angekommen war. Und genauso, wie in der Vision vorhergesagt, unterstützte er genauso wie Marguerite Marie die Verehrung des Herzens Jesu, näher hin die Einführung eines Herz-Jesu-Festes. Im Jahr 1676 wurde er nach England versetzt, um als Hofprediger der katholischen Herzogin von York zu wirken, der Schwägerin des englischen Königs Karl II. Sie vermochte er für die Herz-Jesu-Verehrung zu gewinnen, und die Herzogin war das erste Mitglied eines Königshauses, das beim Papst – es war Innozenz XI. – um die Einführung eines Herz-Jesu-Festes zu bitten. Doch Claude de la Colombière hatte auch Feinde. Ein französischer Landsmann verleumdete ihn als Hochverräter, der gegen das Parlament und den König ein Komplott planen würde. Colombière wurde zum Tode verurteilt, doch auf Vermitt-

lung der Herzogin kam er wieder auf freien Fuß und kehrte schwer krank nach Frankreich zurück. Noch einige Zeit wirkte er in Lyon und Paray, wo er am 15. Februar 1682 starb.

Acht Jahre später starb Marguerite Marie Alacoque. Im Jahr 1796 erlaubte Papst Innozenz XI. für die Heimsuchungsschwestern eine heilige Messe zu Ehren des Herzens Jesu am Freitag nach der Fronleichnamsoktav. Es sollte aber noch mehr als 150 Jahre dauern, bis Papst Pius IX. das Herz-Jesu-Fest im Jahr 1856 für die ganze Kirche einführte.

## Die selige Maria zu Droste-Vischering

Einen weiteren Aufschwung nahm die Herz-Jesu-Verehrung Ende des 19. Jahrhunderts durch die selige Maria vom göttlichen Herzen Jesu zu Droste-Vischering. Die Ordensfrau, die ursprünglich aus dem Münsterland stammt und später als Ordensoberin bei den „Schwestern unserer Lieben Frau vom Guten Hirten“ im portugiesischen Porto wirkte, hatte Visionen, sie solle dafür Sorge tragen, dass die ganze Welt dem Herzen Jesu geweiht werde. Schwester Maria zu Droste-Vischering erbat dies von Papst Leo XIII., der tatsächlich am 11. Juni 1899, drei Tage nach dem Tod der Ordensfrau, diese Weihe vollzog. Sie starb während der ersten Vesper, die das Fest vorbereitete.

Bis ins 20. Jahrhundert hatte die Herz-Jesu-Verehrung einen festen Platz in der Volksfrömmigkeit. Heute ist sie vielen fremd geworden – dabei ist ihr Anliegen zeitlos: die Meditation der Liebe Gottes, der in Christus sein Leben hingegeben hat als Zeichen seiner übergroßen Freundschaft zu den Menschen. ■

*Raymund Fobes ist ständiger Diakon und Redakteur bei der Zeitschrift „LICHT“ Er ist verheiratet und lebt in Ingolstadt, Bayern*



**Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. (Galater 2,20)**

**leben  
aus Deinem Glauben  
eingepflanzt in mein Herz  
mir geschenkt  
um ihn mit anderen zu teilen**

**leben  
aus Deinem Wort  
hineingeschrieben in mein Herz  
mir geschenkt  
um danach zu handeln**

**leben  
aus Deinen Wunden  
ingezeichnet in mein Herz  
mir geschenkt  
um durch sie hindurch  
Dein Heil leuchten zu lassen**

**leben  
aus Deiner Freiheit  
hineingelegt in mein Herz  
mir geschenkt  
um Türen zum anderen zu öffnen**

**leben  
aus Deiner Liebe  
eingewurzelt in mein Herz  
mir geschenkt  
um sie anderen weiterzuschicken**

**Ute Weiner**



Im Jahr 2016 veröffentlichten der Physiker Harald Lesch und der Biologe und Jesuit P. Christian Kummer das Buch „Wie das Staunen ins Universum kam“ (Patmos Verlag). Der eine erklärt die unendlichen Weiten des Universums, der andere die wunderbare Welt der kleinsten Teilchen der Natur – und beide kommen aus dem Staunen nicht heraus. Das Wort Gott kommt dabei nicht vor, man spürt es aber beim Lesen auf fast jeder Seite überdeutlich. Erst ganz am Ende des Buches wird dieses Fenster, das den Blick auf den Schöpfer öffnet, zumindest sichtbar: Könnte hinter all diesen Wundern nicht ein noch größeres Wunder verborgen sein, ein Architekt und Baumeister, ein genialer Schöpfer? ... Oder ist all das doch nur reiner Zufall?

## Alles für die Liebe

Der heilige Franz von Sales lebte in einer Zeit, in der die Wissenschaft bei Weitem weniger wusste als heute. Trotzdem kam er aus dem Staunen über die Genialität, Kreativität und Brillanz des Schöpfers nicht heraus: „*Betrachte die Natur, die Gott dir gegeben: Sie ist die vollkommenste der sichtbaren Welt, befähigt zum ewigen Leben und zur vollkommenen Vereinigung mit der göttlichen Majestät.*“ So lesen wir in seinem Buch „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“ (DASal 1,46). Später, in seinem theologischen Hauptwerk „Abhandlung über

# Die Mystik des Staunens

P. Herbert Winklehner OSFS

die Gottesliebe (Theotimus)“ führt ihn diese Betrachtung zur staunenswerten Erkenntnis, dass der Grund für das Wunderwerk der Schöpfung nichts anderes ist als die Liebe, die Gott zu uns Menschen hat: „*Alles ist für die Liebe bestimmt und die Liebe für Gott*“ (DASal 4,92). Die für ihn logische Antwort des Menschen auf diese unsagbar große Liebe Gottes ist Dankbarkeit, Lobpreis und Staunen.

## Die Grenzen der Welt

Franz von Sales ist davon überzeugt, dass der Mensch, je mehr er sich mit Gott beschäftigt, umso mehr dazu angetrieben wird, Gott zu danken, ihn zu loben und zu preisen. Er erkennt aber ebenso, dass dem Verlangen des Menschen, Gott zu danken, zu loben und zu preisen, in dieser Welt Grenzen gesetzt sind. Eigentlich müsste der Mensch Gott für all das Gute, das er getan hat und tut, noch viel mehr danken, ihn noch viel mehr loben, aber es fehlen einfach die Worte, die die wahre Größe Gottes beschreiben könnten. Der Mensch versucht es zuerst mit

all seinen Sinnen, Gedanken, Fähigkeiten, mit seiner ganzen Seele, seinem ganzen Herzen, mit all seiner Kraft. Weil er merkt, dass auch das nicht genügt, ruft er die gesamte Schöpfung zu Hilfe, so wie es etwa im Psalm 150,5 heißt: „*Alles, was atmet, lobe den Herrn*“. Die gesamte Schöpfung soll einstimmen in den Lob und Dank Gottes. Die vielen Lobgesänge, die Psalmen, Lieder, die vielen geistlichen Bücher, ja die Kirchen und Altäre sind Ausdruck dieses unstillbaren Verlangens des Menschen, Gott zu danken, zu loben und zu preisen.

## Das ewige Halleluja

Franz von Sales kommt zum Schluss: „*Die liebende Seele sieht, dass sie ihr Verlangen, den Vielgeliebten zu loben, nicht stillen kann*“ (DASal 3,260). Im Menschen wird die Sehnsucht nach dem Himmel geweckt, wo er Gott endlich vereint mit dem ewigen Lobpreis der himmlischen Chöre, der Engel und der Heiligen verehren kann. Aber selbst in der Ewigkeit wird man erkennen, dass auch dieser himmlische Lobpreis nicht ausreicht, um die wahre Größe

Gottes in entsprechender Weise dankbar zu preisen. Die Lobgesänge der Kirche, das „ewige Halleluja“ der Engel und Heiligen, ja selbst die „wunderbar erhabene Stimme der heiligsten Jungfrau“ reichen nicht aus. Es sind nur die Lobpreisungen der Geschöpfe, deren Worte, so wunderbar und erhaben sie auch sein mögen, nicht an die wahre unendliche Größe Gottes heranreichen (vgl. DASal 3,263-264). Man bittet daher „den Erlöser“ Jesus Christus selbst, „seinen ewigen Vater zu preisen und zu verherrlichen mit allen Lobpreisungen, die seine Sohnesliebe ihm einzugeben vermag. Und da, mein Theotimus, gerät der Geist an einen Ort des Schweigens. Denn hier können wir nichts anderes mehr tun, als bewundern“ (DASal 3,263), also mit offenem Mund einfach schweigen und staunen.

## Das heilige Schweigen

Gottes Größe ist noch viel größer als es alle Heiligen und Engel zusammen zum Ausdruck bringen können. Der Erlöser, der wahrer Gott ist, vermag dies noch am ehesten, allerdings übersteigt dieser göttliche Lobpreis so sehr die menschliche Fassungskraft, dass wir darüber nur noch schweigen und staunen können. Franz von Sales kommt zum Schluss: „So erkennen wir schließlich, dass [Gott] nur durch sich selbst so gelobt werden kann, wie er es verdient, denn er allein kann auf



Franz von Sales in der Herrlichkeit des Himmels (Deckengemälde in der Kirche des alten Heimsuchungsklosters von Salò am Gardasee, Italien)

würdige Weise seiner über alles erhabenen Güte mit einem über alles erhabenen Lob gleichkommen“ (DASal 3,267). Den Geschöpfen bleibt nur noch der „Hymnus des heiligen Schweigens ... das ein Schweigen ist vor deiner Größe“ (DASal 3,268). Der Mensch erkennt: Kein Wort reicht letztlich aus, um ausdrücken zu können, wie groß die Liebe ist, die Gott uns schenkt. Letzter Ausdruck unserer lobpreisenden Dankbarkeit gegenüber Gott ist also die Anbetung, das wortlose Staunen, das heilige Schweigen. „Die Seele ... ruft ständig in ihrem heiligen Schweigen: Mir genügt, dass Gott Gott ist, dass seine Güte unendlich ist, dass seine Vollkommenheit unermesslich ist“ (DASal 3,244).

Dem Menschen, der noch auf Erden lebt, bleibt nichts anderes als das, was wir in unseren Gebeten ohnehin laufend tun, nämlich das Gebet

„Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist – wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen.“ Denken wir daran: Jedes Mal, wenn wir dieses Gebet sprechen, so ist dieses Gebet Ausdruck unserer Dankbarkeit, unseres Staunens und unseres Lobpreises gegenüber der Größe Gottes, der zugleich zeigt, dass letztlich kein Wort ausreicht, um Gottes Liebe, Güte und Größe ausreichend zur Sprache zu bringen, weil diese Größe alle menschlichen Worte unendlich übersteigt. ■

P. Herbert Winkler ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



**M**it Begeisterung und innere Zustimmung lese ich das so bekannte Zitat des heiligen Franz von Sales. „Die Frömmigkeit passt zu jedem Stand und Beruf“ – das behauptete er also bereits vor 400 Jahren!

### Es geht um die Liebe

Heute klingt das Wort „Frömmigkeit“ uns fremd und altmodisch in den Ohren. Wenn wir aber lesen, was Franz von Sales darunter verstanden hat, können wir es leichter nachvollziehen. Er sagte, die Frömmigkeit sei im Grunde nichts anderes als wahre Gottesliebe. Und es versteht sich von selbst, dass wir uns alle an dieser Liebe freuen und uns darin üben können. Ein Zitat der heiligen Teresa von Avila: „Die Vernunft ist gut, aber besser ist die Liebe, die uns der Vernunft entreißt. Es kommt nicht darauf an, viel zu denken, sondern viel zu lieben“.

Ende Januar gedachten wir jeweils zweier heiliger Frauen. Am 27. Januar war das Angela Merici (1474-1540). Schon jung trat sie in den Dritten Orden des heiligen Franziskus ein. Sie spürte die Berufung, nach den evangelischen Räten zu leben, jedoch ohne dazu in ein Kloster eintreten zu müssen. Sie gründete die Gemeinschaft der heiligen Ursula (Ursulinen) und sie erteilte ihren Weggefährtinnen Rat für das religiöse Leben. Ausserdem kümmerte sie sich um die Schulbildung für

# Wider einen weitreichenden Irrtum

Saskia Greber



Die Straße, auf die Gott uns gesetzt hat, ist der Ort unserer Heiligkeit

Kinder. Nach ihrem Tod wurde aus der Gemeinschaft dann doch ein Orden, was aber nicht die Ursprungsidee der Angela Merici entsprach.

### Außerhalb des Klosters

Der zweiten heiligen Frau gedachten wir am 30. Januar. Es war Mary Ward, die mit ihrem berühmten Zitat „Zeige dich so, wie du bist, und sei so, wie du dich zeigst“ sehr an Franz von Sales erinnert (Seien wir, was wir sind, und seien wir es gut).

Mary Ward (1585-1645) wuchs in England auf, zu einer Zeit, wo die Katholiken dort

sehr bitter verfolgt wurden. So wich sie nach Frankreich aus und trat in ein Klarissenkloster ein. Dieses Kloster verliess Mary Ward aber wieder und daraufhin gründete sie in Flandern das „Institut der englischen Fräulein“. Diese lebten wie Ordensfrauen, bewegten sich aber frei in der Stadt.

Mary Ward hatte die Eingebung, die Ordensregel der Jesuiten anzunehmen. Weil sie auf Klausur verzichtete, wurde die Gemeinschaft zunächst von Papst Urban VIII. aufgelöst (1631), später jedoch (1877) erhielt das Institut die päpstliche Anerkennung.

## Auf der beliebigen Straße

In jüngere Vergangenheit ist es Madeleine Delbrêl (1904 – 1964), die mit einigen Weggefährtinnen in Ivry bei Paris in Frankreich lebte. Sie orientierten sich an den evangelischen Räten, ohne jedoch den offiziellen Status eines Säkularinstitutes annehmen zu wollen. Madeleine Delbrêl wurde dazu immer wieder heftig gedrängt. Sie hielt aber an ihre Überzeugung und Berufung fest: ein Leben nach den evangelischen Räten ohne Klausur und Gelübde.

Madeleine Delbrêl sagte: „Es gibt Leute, die Gott ‚aus der Welt herausnimmt‘ - andere gibt es, die lässt er in der Masse, die zieht er nicht aus der Welt zurück.“

Das sind Menschen, „die eine gewöhnliche Arbeit verrichten, die gewöhnliche Verheiratete oder gewöhnliche Unverheiratete sind“, die ein „gewöhnliches Haus und gewöhnliche Kleider“ besitzen. Es sind letztlich „Leute, die man auf einer beliebigen Strasse antrifft.“ Und weiter schreibt Madeleine Delbrêl: „Wir ändern, wir Leute von der Strasse, glauben aus aller Kraft, dass diese Strasse, diese Welt, auf die Gott uns gesetzt hat, für uns der Ort unserer Heiligkeit ist“. (Madeleine Delbrêl: Meine Augen in unseren Augen, S. 81)

Ja, die Frömmigkeit passt zu jedem Stand und Beruf! ■

Saskia Greber



**Es ist ein Irrtum,  
ja sogar eine Irrlehre,  
die Frömmigkeit  
aus der Kaserne,  
aus den Werkstätten,  
von den Fürstenhöfen,  
aus dem Haushalt  
verheirateter Leute  
verbannen zu wollen.**

**Franz von Sales  
(DASal 1,38)**

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2020 führt uns nach Südafrika, wo die Oblaten des heiligen Franz von Sales gemeinsam mit den Schwestern Oblatinnen zu Beginn des Jahres 2020 eine Schule für fünf- bis sechsjährige Kinder gegründet haben. Die Schule mit dem Namen „Holy Angels Academy“ befindet sich in der Ortschaft Vredendaal im Westen von Südafrika, rund 300 Kilometer von Kapstadt. Mittlerweile wurden bereits knapp EUR 7.800 gespendet. In diesem Artikel berichtet der Regionalobere von Südafrika P. Franciscus Swartbooi über neue Herausforderungen, denen sich nun alle Beteiligten auch in der Zeit nach der Eröffnung stellen müssen.

Die Holy Angels Academy arbeitet und ist damit beschäftigt, die kleinen Schülerinnen und Schüler intellektuell und mit guten christlichen Werten zu formen. Gerade dies ist das Besondere an unserer Schule, dass



Auch ein kleiner Spielplatz gehört dazu

# Förderung der Kreativität

Licht-Aktion 2020  
für Kinder in Südafrika



Spielerisches Lernen

wir die salesianische Spiritualität und diesoliden Pflegen der menschl- lichen Entwicklung verknüpfen. Und dies ist in unseren Augen

## „Für Kinder in Südafrika“



Wenn Sie den Kindern in Südafrika helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

**Für Deutschland:** Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

**Für Österreich:** Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Südafrika“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962



Schwester Agnes-Claudine OSFS mit Schülerinnen und Schülern

für die Förderung der Kinder sehr notwendig.

### Eigene Talente entdecken

„Lernen, abspielen, wachsen“ ist das Motto, unter dem jeder Aspekt ihrer Bildung erfolgt. Es war unsere bewusste Absicht, die kleinen Kinder so zu führen, dass sie ihre einzigartigen Talente und



Die Kinder sind mit Eifer bei der Sache

Fähigkeiten entdecken können. Die Zukunft der Kreativität gehört diesen jungen Menschen, damit sie sich den bevorstehenden Herausforderungen stellen können.

### Problem Fahrpreise

Die meisten Eltern der Kinder an unserer Akademie stammen aus einkommensschwachen Gemeinden oder aus solchen mit vielen Arbeitslosen.

Sie haben Schwierigkeiten, die Grundbedürfnisse ihrer Kinder zu befriedigen.

Seit Januar 2020 haben wir festgestellt, dass einige Eltern ihre Kinder regelmäßig abmelden, weil sie sich die Busfahrpreise und die monatlichen Schulgebühren nicht leisten können. Obwohl sie wünschen, dass ihre Kinder die beste Bildung erhalten, die von der Kirche angeboten wird, ist die finanzielle Situation für sie in der Realität sehr schwierig.

### Zuschuss für Transport

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser, bitte helfen Sie uns, diesen Kindern zu helfen. Wenn es möglich ist, die Eltern durch



Herrliche Landschaften, doch viel Armut

einen Zuschuss für den Transport der Kinder zu unterstützen, denke ich, dass sie großzügig mit uns zusammenarbeiten werden, wenn wir durch Spendenaktionen gemeinsam helfen.

Vielen Dank, dass Sie sich mit unserer Bitte um Unterstützung befassen. Möge der reichliche Segen des Herrn auf Ihnen allen sein. ■

*P. Fransiskus  
X. Swartbooi  
OSFS  
Regionaloberer  
Südafrika*



*Unter dieser Überschrift stellen wir in unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet P. Konrad Haussner OSFS über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.*

**LICHT:** *Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?*

**P. Konrad Haußner OSFS:** Die Sales-Oblaten kenne ich seit meiner Kindheit. Die „Rosentaler“ wie sie in meinem Heimatdorf Tauberfeld genannt wurden, kamen oft am Sonntag nach Seelsorgsaushilfen in mein Elternhaus zu Besuch; mein Onkel war Sales Oblate und Pfarrer in Wien. Auch die Scholastiker kamen öfter auf gemeinsamen Ausflügen oder zum Helfen bei der Kartoffelernte. Mir gefiel ihre aufmerksame, freundliche und frohe Art des Umgangs, besonders mit uns Kindern. Am Ende meiner Zeit am Gymnasium wurde mir meine Berufung zum Priestersein in einer Gemeinschaft immer deutlicher; bestärkt wurde sie durch P. Fecher OSFS, den ich als Kaplan in der Krim, wo mein Onkel Pfarrer war, kennen gelernt hatte. So meldete ich mich für das Noviziat an. Die Lebensart der Oblaten, wie ich sie kennen gelernt hatte, war mein wichtiger Beweggrund.

*Ich bin gerne Sales-Oblate ...*

Mein Weg zum Oblatesein war nicht immer einfach, aber bei manchen Unebenheiten bin ich immer wieder bereitwillig und

# Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

## Drei Fragen an P. Konrad Haussner OSFS



P. Konrad Haußner: Das Vertrauen der Mitbrüder und das Vertrauen auf Gott haben mir Mut gemacht.

gern den Weg der Nachfolge Jesu gegangen. Im Rückblick darf ich dankbar sagen, dass es ein guter Weg wurde, dass ich gern Oblate bin. Die Aufgaben, die mir meine Oberen öfter zugemutet haben, waren herausfordernd; ich habe mich darauf eingelassen, nicht zuerst im Gehorsam, sondern im Dialog mit meinen Oberen. Ich wollte am liebsten Pfarrer einer Gemeinde werden, ich bin es nicht geworden. Und das war kein Unglück. In viele Aufgaben wurde ich gestellt als Kaplan, Präfekt im Internat, Studentenseelsorger, Novizenmeister, Hausoberer und Ökonom und auch noch als Provinzial. Immer, wenn neue Aufgaben auf mich zukamen, hatte ich Bedenken, Vorbehalte, Ängste und Fragen: Kann ich das? Hilft es

der Gemeinschaft? Wird es gut gehen? Es ging gut! Das Vertrauen der Mitbrüder und das Vertrauen auf Gott, der mich gerufen hat und führt, und die Bereitschaft, meiner Berufung zu entsprechen, hat mich immer wieder ermutigt, die neuen Dienste anzunehmen und sie nach meinen Kräften und Möglichkeiten auszufüllen. Ich habe mir die zugemuteten Aufgaben nicht gesucht oder angestrebt, aber ich bin froh und dankbar, sie bestanden zu haben und zu dieser Gemeinschaft zu gehören.

*Wie stellst Du Dir die Zukunft der Ordensgemeinschaft vor?*

Die Frage nach der Zukunft unserer Gemeinschaft beschäftigt und berührt jeden von uns mit Sorge. Die Grosswetterlage der Kirche ist nicht förderlich für geistliche Berufe. Der Mangel an Glaubwürdigkeit unserer Lebensform als Ordensleute ist für mich eine Hauptursache dafür. Dennoch vertraue ich darauf, dass Gott auch unsere Ordensgemeinschaft dort, wo wir glaubwürdig unsere Lebensform als Ordenschristen und unsere salesianische Spiritualität leben, eine gute Zukunft schenken wird. ■

*Die Fragen stellte  
P. Hans-Werner Günther OSFS*

# Im Dienst der Jugend und der Obdachlosen

## Ewige Profess bei den Schwestern Oblatinnen in Linz



Schwester Lydia-Alexandra OSFS (3. v. re) im Kreis der Mitschwestern und Konzelebranten, zu denen auch einige Sales-Oblaten gehörten.

**A**m 23. Februar legte Sr. Lydia-Alexandra in der Kapelle der Schwestern Oblatinnen in Linz ihre ewigen Gelübde ab.

### Vielfältige Tätigkeiten

Vor acht Jahren hat Sandra Etzinger den Ruf Gottes verspürt und



Ablegen des Versprechens sich nach reiflichen Überlegungen für den salesianischen Weg entschieden. So hat sie bei den Schwestern Oblatinnen in Linz um Aufnahme gebeten. Nach der Einkleidung, bei der sie den Namen Sr. Lydia Alexandra erhielt, machte sie ihre Noviziatsausbildung im Mutterhaus in Frankreich. Schon nach Ablegung der zeitlichen Gelübde begann ihr Wirken bei den Jugendlichen im ordenseigenen Mädchenwohnheim in Linz. Aber auch die Armen der Stadt lagen ihr sehr am Herzen und so besuchte sie regelmäßig ihre sogenannten „Freunde“, die Obdachlosen. Derzeit absolviert sie eine sozialpädagogische Ausbildung in Linz.



Unterschreiben der Professedokumente

### Freundschaftliche Feier

Mit großer Freude hat sie sich auf dieses Fest ihrer ewigen Profess vorbereitet. Viele Mitschwestern, Priester, Verwandte, Bekannte und Freunde nahmen an dieser schönen Feier teil. Der Tag wurde mit einer Agape und freundschaftlichen Begegnungen beendet. ■

Zu ihrer jährlichen Studientagung kam die Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Spiritualität drei Tage lang im Salesianum Rosental in Eichstätt zusammen. Im Zentrum der Tagung, zu der rund 25 Mitglieder und Interessierte gekommen waren, stand das geistliche Direktorium des heiligen Franz von Sales, eine Richtschnur für das geistliche Leben. Bei der Tagung stand eine überarbeitete Fassung im Zentrum, die bei den Oblaten des heiligen Franz von Sales Verwendung findet. Deutlich wurde, dass dieses Werk auch für das 21. Jahrhundert wertvolle Impulse liefert.

### Verschiedene Perspektiven

Aus verschiedenen Perspektiven wurde dieses Buch beleuchtet. Neben einem historischen Rückblick von P. Herbert Winklehner stellte P. Josef Lienhard heraus, was dieser Text für einen Ordensmann bedeutet, der schon lange der Gemeinschaft angehört. Ebenfalls zu Wort kam der junge Ordensmann Fr. Cyprien Messié, der noch in Ausbildung ist.

Provinzial P. Thomas Vanek und Diakon Raymund Fobes, Sekretär der Arbeitsgemeinschaft, sprachen über die ersten beiden Texte des Direktoriums, in denen es um das Erwachen am Morgen und die Vorbereitung auf den Tag geht.

### Salesianisches Menü

Am zweiten Tag fand unter dem Motto „Salesianisches Menü“

# Eine Richtschnur für das 21. Jahrhundert

## AG Salesianische Spiritualität befasste sich mit dem Geistlichen Direktorium



Vorträge und Diskussionen prägten die Studientagung

eine Veranstaltung im Rahmen der Tagungstatt, wozu auch Gäste eingeladen waren.

Neben einem Vortrag von Nicolas Lindner über ganzheitliche und nachhaltige Formen von Lebensmittelproduktion und Ernährung legte P. Dominik Nguyen salesianisch die Bedeutung des gemeinsamen Essen aus. Im Anschluss daran gab es eine Agape mit Wasser, Brot, salesianischen Texten und Musik.

### Abschließende Reflexion

Die Tagung endete mit einer gemeinsamen Reflexion und der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft. Die nächste Tagung findet, sofern Versammlungen dann im Blick auf die Coronakrise problemlos möglich sind, vom 25. bis 27. Februar 2021 statt. ■

*Raymund Fobes*



Tafelmusik beim Salesianischen Menü

# Interessante Stunde in interessantem Atelier

## Konveniat der Sales-Oblaten von Nordrhein-Westfalen

**P**eter T. (wie Torsten) Schulz ist ein Künstler der besonderen Art. Er malt, fotografiert, gestaltet, schreibt Bücher – und



Begegnung mit einem interessanten Mann:  
der Künstler Peter T. Schulz (rechts.)

er hat sein Atelier keine hundert Meter entfernt vom Kloster Saarn in Mülheim an der Ruhr, dort, wo heute eine Kommunität der Sales-Oblaten ist. Da lag es doch nahe, diesen interessanten Allround-Künstler einmal aufzusuchen. Gesagt getan!

### Viel zu bestaunen

Am 3. März trafen sich neun Mitbrüder aus Paderborn, Mülheim und Haus Overbach zum Konveniat in Mülheim-Saarn, Nordrhein-Westfalen, um mit Peter T. Schulz zusammenzukommen. Sein Atelier ist Werkstatt, Ausstellung, Lager, Büro und Besucher- und Gesprächsraum.

Der Künstler gab uns eine kurze Einführung in sein Schaffen und Wirken und ließ uns dann durch die Räume gehen und alles bestaunen. Zwischendurch tauchte er immer wieder auf und stand für unsere Fragen zur Verfügung. Im Anschluss gab es dann im Kloster guten Kaffee und leckeren Kuchen, selbstgebacken von der guten Köchin. Gesprächsstoff gab es genug: die Situation in unseren Häusern und in der Provinz.

### Gestärkt und dankbar

Zum Abschluss gab es ein gutes Abendessen im italienischen Restaurant gleich neben dem Atelier. Frohgemut und innerlich und äußerlich gestärkt traten dann alle die Heimfahrt an, nach einem kräftigen Dank an P. Bala Prasad Kaligiri OSFS, dem Organisator des Treffens.

Zu der Begegnung mit Peter T. Schulz kann man abschließend sagen: Es war eine interessante Stunde mit einem interessanten Mann in einem interessanten Atelier! ■

*P. Konrad Eßer OSFS  
Raymund Fobes*

## Corona

Nachdenkliches von  
Christina Bamberger

*LICHT-Autorin Christina Bamberger hat uns diesen Text zur Corona-Krise zugesandt. Zeilen, die sicher auch Gedanken und Gefühle anderer LICHT-Leser/innen wieder spiegeln und gleichzeitig Mut machen:*

**I**ch sitz in die Kirche.  
Bin allein. Im Bauch das Ungewohnte. Das so sehr Verunsichernde. Und wir im Risikoalter.

Mit unsren Enkeln – das dürften wir nicht – waren wir heute im Wald. Die Mutter war dabei. „Oma, kannst Du mir den Anorak zumachen?“ „Nein, mein Kleines, die Mama macht's.“ Dabei weiß ich, Corona wird nicht aussterben.

Die Augen werden feucht. Ich spür die Schwere. Greif nach dem Taschentuch. Ein Nein macht sich breit. Vertrauens alle dem Himmel an. Doch die Bitte verblasst.

Nun sitz ich in der Kirche. Langsam nur steigt die Stille. Sie kennt mein Herz. Leise sing ich vor mich hin. Hoffe auf Ruhe. Auf Vertrauen. Auf ein „Ja, trotzdem wird alles gut.“

Gehst Du mit uns, Gott? Wir allein schaffen's nicht.“ ■

## Br. Bruno Badichler OSFS †

verstarb am 3. 4. 2020 im 87. Lebensjahr. Er wurde als Hans Badichler am 14. 9. 1933 in München geboren. Aufgrund der verschiedenen Einsatzorte seines Vaters bei der Polizei zog er mit seiner Familie bereits im Alter von sieben Jahren von München nach Rogasen im heutigen Polen. Dort und danach in Straubing und schließlich in Ansbach, jeweils Bayern, wo sich die Familie auf Dauer niederließ, besuchte er bis 1948 die Grundschule. 1949 kam er ins Salesianum in Eichstätt als Lehrling und Ordenskandidat. Bei einem Ordensbruder, der Schuhmachermeister war, ging er in die Lehre, die er 1952 mit

der Gesellenprüfung abschloss. In dieser Zeit reifte in ihm die Berufung zum Ordensleben. Als Ordensmann nahm er den Namen Bruno an. 1959 legte er die Ewigen Gelübde ab. Br. Bruno war ein froher Arbeiter und ein geselliger Mensch. So erlebte man ihn in Eichstätt/Bayern (1954-1980, 1997-2020) und in Dachsberg/Oberösterreich (1980-1997) als Schuhmacher, Gärtner, Bauhelfer und in der Landwirtschaft, wo er den Schweinestall betreute. Für kurze Zeit war er 1957 in St. Anna in Wien eingesetzt. Br. Bruno hatte die Gewohnheit, mit sich selbst und mit seinem Gott seine Arbeit und seine Erlebnisse leise zu besprechen. Auch beim tägli-



chen Gottesdienst konnte man beobachten, wie er die verinnerlichten Gebete der Ordensregel leise zitierte. Aufgrund altersbedingter Erkrankungen musste Br. Bruno ab 2017 in Pflege. Im Caritasheim St. Elisabeth in Eichstätt verbrachte er seine letzten Lebensjahre. Möge er nun bei Gott ewige Heimat finden. ■

## P. Peter Lüftenegger OSFS †

verstarb am 7. 4. 2020 im 95. Lebensjahr. Er wurde am 7. 12. 1925 in St. Michael im Lungau, Salzburger Land, geboren. Nach Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft erlernte er den Beruf des Grafikers. Diese Zeit war, auch bedingt durch die Erfahrungen während des Krieges und der Nazizeit für P. Peter eine Zeit des Suchens, die schließlich in die Entscheidung mündete, Priester zu werden. Seine tiefe Verehrung der heiligen Mystikerin Theresia von Lisieux führte ihn zu Therese Neumann, der „Resl von Konnersreuth“, die ihm den Rat gab, in den Orden der Oblaten des hl. Franz von Sales einzutreten. Nach dem

Abitur 1958 trat er ins Noviziat der Sales-Oblaten in Eichstätt/Bayern ein. 1962 legte er die Ewigen Gelübde ab, 1965 wurde er zum Priester geweiht. Nach mehrjähriger seelsorglicher Tätigkeit am Pöstlingberg in Linz/Oberösterreich absolvierte P. Peter von 1968 bis 1970 die Journalistenschule Augsburg und Kempten, um die Schriftleitung der Zeitschrift „LICHT“ zu übernehmen, die er bis 1982 innehatte. Von 1983 bis 1989 war er Gefängnisseelsorger in der JVA Eichstätt, bis er schließlich als Spiritual der Schwestern vom göttlichen Erlöser in Gablitz bei Wien nach Österreich zurückkehrte. Seinen Lebensabend verbrachte P. Peter in der Pfarre Franz



von Sales in Wien-Favoriten als Seelsorger. Erst im Frühjahr dieses Jahres zog er in das Alten- und Pflegeheim St. Carolus, in dem er sich gut umsorgt fühlte. Wir danken Gott für P. Peter und seine vielen Dienste für unsere Gemeinschaft und sind zuversichtlich, dass er nun bei Gott ewige Heimat findet. ■

Am Montag, 9. März 2020, trafen sich die Sales-Oblaten der Wiener Region in der Kirche St. Anna im Zentrum Wiens, um gemeinsam mit Frauen und Männern aus dem Freundes- und Bekanntenkreis der Ordensgemeinschaft um geistliche Berufungen zu beten.

Zuvor informierte P. Konrad Haußner OSFS über ein Sozialprojekt in Brasilien, das Erika Weißenböck seit vielen Jahren im nordöstlichen Bundesstaat Ceará in der Nähe der Hauptstadt Fortaleza unterstützt und begleitet.

Hauptzelebrant der anschließenden Eucharistiefeier war P. Alois Haslbauer OSFS. In seiner Predigt betonte er die Berufung aller Christinnen und Christen, die Liebe Gottes in der Welt spürbar werden zu lassen. Es braucht immer wieder Männer und Frauen, die diesen Weg ge-

# Gottes Liebe spürbar werden lassen

## Oblatengebet um geistliche Berufungen in St. Anna, Wien



Gemeinsame Eucharistiefeier in St. Anna, Wien

hen und die Liebe Gottes in der Welt weitergeben.

Nach der Eucharistiefeier fand noch eine Agape statt, zu der alle Mitfeiernden eingeladen

waren. Herzlichen Dank an die Sales-Oblaten der Kirche St. Anna für ihre großzügige Gastfreundschaft.

P. Herbert Winklehner OSFS

## BESTELLSCHHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende. Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort: \_\_\_\_\_

für mich selbst  für ein Jahr  bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement  für ein Jahr  bis auf Widerruf

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort: \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift: .....

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.

Ich möchte für LICHT werben und benötige \_\_\_\_\_ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

# Licht

An die  
**LICHT-Redaktion**  
**P. H.-W. Günther**  
**Rosental 1**

**D-85072 EICHSTÄTT**

**Wir gedenken der  
verstorbenen  
Licht-Leserinnen  
und Leser:**

PFRONTEN: Eggensperger,  
Paula;

**HERR,  
VOLLENDE SIE IN  
DEINER LIEBE**

**So können auch jene,  
die Gott lieben,  
nicht aufhören,  
an ihn zu denken,  
für ihn zu atmen,  
nach ihm zu streben,  
von ihm zu sprechen.**

**Franz von Sales  
(DASal 1,87)**

## Licht

Die Salesianische Zeitschrift

### Impressum

**Herausgeber:**

Kongregation der  
Oblaten des hl. Franz von Sales –  
Deutschsprachige Provinz  
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

**Redaktion:**

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);  
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

**Anschrift der Redaktion:**

Rosental 1, D-85072 Eichstätt  
Telefon: (0 84 21) 93 489 31  
Fax: (0 84 21) 93 489 35  
E-Mail: [licht@franz-sales-verlag.de](mailto:licht@franz-sales-verlag.de)  
Internet: [www.zeitschrift-licht.de](http://www.zeitschrift-licht.de)

**Verlag und Vertrieb:**

Franz-Sales-Verlag,  
D-85072 Eichstätt  
Internet: [www.franz-sales-verlag.de](http://www.franz-sales-verlag.de)

**Herstellung:**

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;  
[www.schoedl-druck.de](http://www.schoedl-druck.de)

**Licht** erscheint sechsmal jährlich und ist  
kostenlos. Licht dient zur Information von  
Förderern und Spendern über die Aktivitä-  
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne  
Angaben von Gründen abbestellt werden.

Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht  
nicht mehr beziehen möchten. Höhere  
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag  
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den  
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,  
stellen nicht unbedingt die Meinung des  
Herausgebers, der Redaktion oder des  
Verlages dar.

**Licht** ist Mitglied des Katholischen Me-  
dienverbandes.

**Konten:**

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)  
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,  
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;  
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)  
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS  
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

**Fotos (Seite):** Gunter Aipperspach (30);  
Christel Blücher-Pfeifer (3); Archiv Franz-  
Sales-Verlag (15,19,24,28); Archiv Haus  
Overbach (27); Raymund Fobes (17), Nico  
Lindner (13); OSFS Südafrika (22,23);  
Gerhard Wagner (Titel); Dr. Wolfgang  
Waxenegger (25); Wikimedia commons,  
gemeinfrei (8); P. Herbert Winklehner  
OSFS (26,29), Alfons Wittmann (6);  
Martina Würzburg (20,21)



**„Gott schenkt dir  
Licht und Kraft,  
dich selbst recht zu  
erkennen.“**

**Franz von Sales  
(vgl. DASal 1,248)**

**Licht – Die Salesianische Zeitschrift**



Willigis Jäger  
**Geh den inneren Weg**  
 172 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 12,00  
 Herder Verlag

Wie oft diese Sammlung des Benediktinermonchs Willigis Jäger von Texten zur Achtsamkeit und Kontemplation bereits neu aufgelegt wurde, ist kaum noch zu zählen. Es zeigt jedoch, dass die Sehnsucht nach Mystik und Innerlichkeit weiterhin groß sein muss. Das Buch enthält Gedichte und Prosastücke unterschiedlichster Autorinnen und Autoren zum Nachdenken, Nachspüren und Nachbeten. Darunter findet sich auch der heilige Franz von Sales mit dem berühmten Text „Wenn dein Herz wandert ...“



Eberhard von Gemmingen  
**Die Rosenkranzgeheimnisse**  
 144 Seiten, geb.  
 EUR 14,95  
 Kath. Bibelwerk

Dem Jesuiten und langjährigen Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan, Eberhard von Gemmingen, ist mit diesem Buch eine kurze und erfrischende Erklärung des Rosenkranzgebetes gelungen. Er beschreibt seinen persönlichen Zugang und die Geschichte des Rosenkranzgebetes genauso wie die einzelnen Rosenkranzgeheimnisse, inklusive der von Johannes Paul II. ergänzten „trostreichen“ Geheimnisse. Niemand ist gezwungen, den Rosenkranz zu beten, dieses Buch macht jedoch Lust dazu.



Christoph Benke  
**In der Nachfolge Christi**  
 272 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 35,00  
 Herder Verlag

Das Buch liefert einen umfassenden Überblick über die Geschichte der christlichen Spiritualität, beginnend mit der Bibel, über das Mittelalter, die Neuzeit bis zur Moderne. Anhand von herausragenden spirituellen Gestalten zeigt es auf, wie vielfältig und unterschiedlich Leben in der Nachfolge Jesu praktisch und theoretisch umgesetzt werden kann. Sehr schön ist, dass sich inmitten dieser Personen auch der heilige Franz von Sales findet und mit dem Thema „Mystik und Pastoral“ vorgestellt wird.



Antje Sabine Naegeli  
**Trauernacht und Hoffnungsmorgen**  
 144 Seiten, geb.  
 EUR 16,00  
 Herder Verlag

Jede Trauer nach der Erfahrung, einen geliebten Menschen durch den Tod verloren zu haben, ist anders. Antje Sabine Naegeli hat den Schmerz des tödlichen Verlustes selbst erfahren und beschreibt in diesem Buch sehr einfühlsam und hilfreich Wege durch diese schwere Zeit. Es geht dabei nicht um vorgefertigte Rezepte oder Allheilmittel, sondern um Impulse, den ganz eigenen Trauerweg zu finden. Es geht darum, den Gefühlen Raum zu geben und den Hoffnungsmorgen nach der Trauernacht zu finden.



Till Magnus Steiner  
**Burnout der Propheten**  
 220 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 22,95  
 Katholisches Bibelwerk

Die Bibel im Kontext der Gegenwart – enthält die Bibel Antworten zu den Problemen der Gegenwart: Todesstrafe, Stellung der Frau, Familie, Schöpfung, Armut, Migration, Missbrauch und Kirchenkrise? Till Magnus Steiner, Experte für Altes Testament, meint eindeutig ein Ja und beschreibt dies umfassend und fundiert in seinem Buch. Er wirft damit einen neuen Blick auf die Bibel, die zu einem Spiegel der Gegenwart wird und zu einer Stimme als Antwort auf aktuelle Fragen.



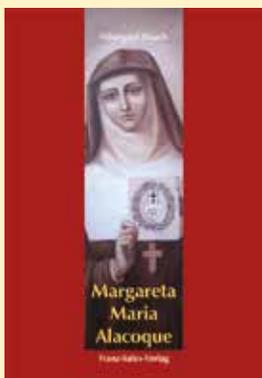
Burkhard Hose  
**Warum wir aufhören sollten, die Kirche zu retten**  
 159 Seiten, geb.  
 EUR 18,00  
 Vier Türme Verlag

Angesichts der tiefen Krise, in der sich die katholische Kirche nicht nur in Deutschland befindet, machen sich immer mehr Christen Gedanken darüber, wie man auf diese Situation antworten soll. Einer davon ist der Würzburger Hochschuleelsorger Burkhard Hose, der sich bereits zur Flüchtlingskrise lautstark zu Wort meldete. In seinem neuen Buch liefert er eine neue Vision von Christsein, das sich auf die ursprüngliche Botschaft Jesu besinnt und vor allem ganz auf der Seite der Menschen steht.

**Margareta Maria  
Alacoque  
Zum 100. Jahrestag der  
Heiligsprechung**



**Franz-Sales-Verlag**  
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt  
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35  
e-mail: [info@franz-sales-verlag.de](mailto:info@franz-sales-verlag.de)



**Hildegard Waach, Margareta Maria Alacoque  
Botin des Herzens Jesu - 4. Auflage, 192 Seiten,  
Broschur, ISBN 978-3-7721-0317-9, 14,90 EUR**

Die hl. Margareta Maria Alacoque, Schwester des Ordens der Heimsuchung Mariä und Mystikerin, hatte maßgeblichen Anteil an der Herz-Jesu-Verehrung. Das Leben der Margareta Maria Alacoque war getragen von einer Botschaft, als deren Werkzeug und „Opfer“ sie vom Herrn selbst bezeichnet wurde. Diese Botschaft richtet sich an alle Menschen, an die ganze Welt, damals wie heute: Gottes Liebe zu

uns übersteigt unser Begreifen. Dafür hat Margareta Maria durch ihr Leben Zeugnis abgelegt.

**Textbeispiel:**

„Die Heilige ist gestorben“, sagte man sofort nach ihrem Tod, außerhalb des Klosters und auch im Kloster. Nicht Scherz löste es aus, sondern jene eigenartige Freude, die in dem fast spürbaren Wissen wurzelt, dass jener, der gestorben ist, lebt – und dass ein Heiliger, der gestorben ist, in der unendlichen Seligkeit Gottes lebt, mächtig in seiner Fürsprache, wunderbar in seiner Hilfe.

Bei ihrem Begräbnis wäre es fast zu einem Tumult gekommen. Die Bevölkerung sucht mit Gewalt, Rosenkränze und andere Andachtsgegenstände hindurchzuzwängen, um sie an der Leiche anzurühren. Der Priester, der die Einsegnung vornahm, musste seine Gebete öfter unterbrechen, um die hin- und herwogende Menschenmenge zu beruhigen, die sich in der kleinen Klosterkirche entsetzlich zusammendrängte

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:  
[www.zeitschrift-licht.de](http://www.zeitschrift-licht.de) und [www.franz-sales-verlag.de](http://www.franz-sales-verlag.de)